



Solinetz Winterthur

Wo Geflüchtete mehr als Deutsch lernen

Bild: Ursula Markus

- 2 Editorial**
- 3 Einzelfallhilfe**
- 4–7 Deutschintensiv Solinetz Winterthur**
- 8–10 Wechsel im Stiftungsrat**
- 11 Bauprojekt «Salpark»**
- 12 Jahresbericht 2023, Impressum**

Editorial



Bild: Enzo Lopardo

Liebe Leserinnen und Leser

Wir alle schätzen es, in einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu leben. Diese hat erheblichen Anteil daran, dass für uns ein friedliches Neben- und Miteinander ebenso selbstverständlich ist wie ein gutes Auskommen. Zumindest gilt das für eine grosse Mehrheit der Menschen in der Schweiz. Aber nicht für alle. Es gibt Familien und Einzelpersonen, die sich am Ende eines jeden Monats beim Blick in ihr Portemonnaie Sorgen machen. Gäbe es sie nicht, die Menschen, die knapp dran sind, so wäre eine Institution wie die Hilfsgesellschaft überflüssig.

Sich um Menschen zu kümmern, die von Armut betroffen sind, hat sich die Hilfsgesellschaft seit jeher auf ihre Fahne geschrieben. Manche können sich nicht leisten, was sie zum Leben brauchen. Zu ihnen zählen Asylsuchende: Menschen, die mit der Sehnsucht auf ein Leben in Frieden und Freiheit in die Schweiz gekommen sind. Das A und O, um sich in einem fremden Land zurechtzufinden, ist es, sich verständigen zu können. Das hat der Verein Deutschintensiv Solinetz Winterthur erkannt. Mit einer grossen Zahl von Freiwilligen bietet Solinetz Winterthur Deutschintensivkurse für geflüchtete, asylsuchende und sozial benachteiligte Menschen an. Markus Egli, seit Längerem federführend dabei, erzählt in einem berührenden Bericht von dieser wertvollen Arbeit. Direktes Ergebnis der Deutschkurse ist, dass sich die Kurs Teilnehmerinnen und Kursteilnehmer rascher bei uns zurechtfinden. Unterdessen gibt es sogar ehemalige Schüler, die selbst unterrichten. Die Hilfsgesellschaft erachtet diese Arbeit als enorm wichtig.

15 Klassen mit 105 freiwilligen Unterrichtenden wollen koordiniert sein. Dies besorgt eine Geschäftsstelle, an deren Finanzierung sich die Hilfsgesellschaft beteiligt.

Leider rutschen immer wieder Menschen durch die Maschen unserer sozialen Netze und benötigen Unterstützung. Anhand dreier Beispiele können Sie auf der nebenstehenden Seite lesen, wo und wie die Hilfsgesellschaft Einzelnen helfen konnte.

«Das A und O, um sich in einem fremden Land zurechtzufinden, ist es, sich verständigen zu können.»

In eigener Sache berichtet der Stiftungsrat der Hilfsgesellschaft von personellen Wechseln. Es gab zwei Rücktritte und eine Neuwahl. Wir würdigen die Arbeit der zurückgetretenen Pedro Fischer und Christoph Heck. Wir begrüssen Renate Gröger. Einer der Zurückgetretenen hat die Hilfsgesellschaft besonders geprägt. In einem Interview blicken wir auf die Spuren, die Pedro Fischer nach 27 Jahren als Stiftungsrat hinterlässt. Namentlich im Wohnheim Sonnenberg, dessen Erfolg und Ansehen ohne ihn nicht denkbar wäre.

Natürlich hoffen wir, mit den Berichten über unsere vielfältige Tätigkeit Ihr Interesse zu wecken. Und wir freuen uns, wenn Sie uns mit Ihren Zuwendungen weiterhin die Treue halten. Für alle Unterstützung, die die Hilfsgesellschaft bis jetzt entgegennehmen durfte, danken wir Ihnen recht herzlich.

Helge Fiebig, Mitglied der Stiftungsrats

Die Hilfsgesellschaft hilft in finanziellen Notlagen

Die Stiftung «Hilfsgesellschaft Winterthur» nimmt von staatlichen oder privaten Beratungsdiensten Unterstützungsgesuche für in Not geratene Einzelpersonen oder Familien in finanziell bescheidenen Verhältnissen entgegen. Nach Überprüfung der Gesuche gemäss den Unterstützungskriterien der Stiftung leistet die Hilfsgesellschaft Beiträge für die Behebung von finanziellen Notlagen. Dabei geht es oft um Hilfe zur Selbsthilfe. Drei Beispiele:

E-Bike für den Arbeitsweg



Herr Meier* arbeitet als Praktikant in einer Kindertagesstätte (Kita). Davor war er wiederholt in stationärer psychiatrischer Behandlung. Sein Praktikum in der Kita bereitet ihm grosse Freude und gibt ihm eine Tagesstruktur. Um seinen aktuellen stabilen psychischen Zustand auch weiterhin zu halten, möchte er sich körperlich mehr betätigen. Da ihm aufgrund einer Operation empfohlen wird, viel Velo zu fahren, möchte er ein Fahrrad kaufen, das er in seiner Freizeit nutzen und auch für den Weg zur Arbeit einsetzen kann. Für den Arbeitsweg, rund 20 Kilometer, benötigt er ein E-Bike. Herr Meier wird von der Sozialhilfe unterstützt und verfügt nicht über Ersparnisse, um sich ein Velo zu kaufen.

Auf das Gesuch der zuständigen Stelle hin übernimmt die Hilfsgesellschaft einen Teil der Anschaffungskosten eines Elektrovelos.

Reine Töne

Der 59-jährige Roberto Tamorino* ist ausgebildeter Berufsmusiker. Er kommt in jungen Jahren in die Schweiz und spielt Waldhorn in verschiedenen Orchestern, daneben unterrichtet er an einer Musikschule im Kanton Zürich. Aufgrund einer chronischen psychischen Erkrankung, verbunden mit längeren stationären Klinikaufenthalten, ist es Herrn Tamorino nicht mehr möglich, als Musiker zu arbeiten. Er erhält eine kleine IV-Rente und Sozialhilfe. Wenn immer es ihm möglich ist, leistet er auch Freiwilligenarbeit im kirchlichen Umfeld. Er bekommt die Zusage, ein Konzert zu geben. Voraussetzung für den Auftritt ist ein einwandfreies Instrument. Das Waldhorn muss dringend renoviert werden.

Auf Antrag der zuständigen städtischen Sozialarbeiterin übernimmt die Hilfsgesellschaft die Hälfte der Revisionskosten. Die Restkosten werden durch eine zweite Stiftung und Herrn Tamorino getragen.

Baustein für Bildungsweg

Die Familie Rodriguez* ermöglicht der 14-jährigen Tochter Lara über die Wintermonate einen Gymi-Vorbereitungskurs. Lara zeigt sich sehr motiviert und besucht den Kurs mit Freude. Sie möchte unbedingt den Einstieg ins Gymnasium schaffen. Im Dezember gerät die Familie durch die Erkrankung des Vaters in eine finanzielle Notlage. Der selbstständige Dachdecker ist über mehrere Wochen arbeitsunfähig. Es folgen grosse Einkommenseinbussen, welche bei weitem nicht mit dem Lohn der in Ausbildung zur Pflegehelferin stehenden Mutter kompensiert werden können. Die Sozialen Dienste der Stadt Winterthur unterstützen im Dezember die Familie mit einer einmaligen finanziellen Überbrückung. Diese Mittel sind jedoch nicht ausreichend, um die letzte Rate für den Gymi-Vorbereitungskurs zu decken.

Auf Antrag der Sozialarbeiterin übernimmt die Hilfsgesellschaft diese Ratenzahlung in der Höhe von 1000 Franken.

* Alle Namen der unterstützten Personen wurden mit Rücksicht auf deren Persönlichkeitsrechte geändert.
Beatrix Baltensperger und Margreth Frauenfelder, Mitglieder des Stiftungsrats und der Gesuchskommission

Verein «Deutschintensiv Solinetz Winterthur»

Wo Geflüchtete mehr als Deutsch lernen

Auch ausserhalb des Busdepots findet Unterricht statt, hier eine A2-Kursgruppe im Reformierten Kirchgemeindehaus Oberwinterthur.

Seit 2016 werden in Winterthur Deutschintensivkurse für Geflüchtete angeboten. Seither ist die Organisation, die ihr Zentrum noch bis Ende 2024 im ehemaligen Busdepot an der Tösstalstrasse hat, stetig gewachsen. Gegenwärtig unterrichten 105 Freiwillige 170 Geflüchtete vom Alphabetisierungskurs bis zum zweithöchsten Deutschniveau C1.

Die Hilfsgesellschaft hat den gemeinnützigen Verein dieses und letztes Jahr mit je 10 000 Franken unterstützt. Eine Reportage aus dem Innern mit schönen und mit traurigen Geschichten.

Ein Geflüchteter unterrichtet Geflüchtete in einem A1-Kurs.

«Lieber Markus, morgen müsst ihr nicht Abendessen vorbereiten. Ich komme zu euch, dann koche ich dort Gericht aus meinem Land. Bis morgen. Liebe Grüsse»

*«Das ist lieb von dir. Wir können dir ja helfen.
Wann kommst du?»*

«Gern geschehen, lieber Markus. Ich komme gegen 18 Uhr.»

«Super, wir freuen uns sehr!»

Ich hatte Tafari*, der mir da schreibt, ein Jahr lang als Teilnehmer in einem B1- und B2-Kurs von Solinetz kennengelernt. Der junge Mann aus Eritrea war ein besonders zuverlässiger und liebenswürdiger Teilnehmer. Ab und zu war er auch bei uns zu Hause. Fünf Jahre hatte er auf einen positiven Entscheid gewartet, aber es waren schliesslich zwei negative, die er erhielt.

In seinem Asylzentrum hatte er einen Freund, Mikael, auch er aus Eritrea. Mikael war zu dieser Zeit in meinem Kurs und tauchte eines Tages nicht mehr auf. Deshalb wandte ich mich an Tafari:

«Wie geht es dir? Weissst du, wo dein Freund Mikael steckt und ob es ihm gut geht?»

**«Es geht, danke, und bei dir? Ja ich weiss.
Er ist momentan gestresst. Lg ...»**

«Geht's dir auch nicht gut? Du weisst, du kannst jederzeit zu uns kommen, hier schlafen und leben, möchtest du nicht ... Warum ist dein Freund gestresst?»

**«Lieber Markus. Es tut mir sehr leid, dass ich so mache. Ich muss diese Woche Land verlassen.
Gut Nacht. Liebe Grüsse ...»**

Es war das erste Mal, dass Tafari mir auf meine Frage, wie es ihm gehe, «Es geht» geantwortet hatte, und nicht: «Gut, und bei dir?»

Zu jener Zeit lief sein Härtefallgesuch. Ein Gartenbaubetrieb wartete auf ihn. Nach vier Schnuppertagen, zum Teil bei Wind und Wetter, hätten sie ihn am liebsten sofort angestellt. Aber ein Papierloser darf ja nicht arbeiten.

Jetzt wartete Tafari auf eine Antwort auf sein Härtefallgesuch. Aber er hielt das Warten nicht mehr aus. Ein dritter negativer Entscheid wäre zu viel für ihn gewesen. Deshalb beschloss er, die Schweiz zu verlassen und mit seinem Freund Mikael in ein anderes Land zu flüchten. Wir konnten ihn nicht davon abhalten, alles nützte nichts mehr.

Deutschintensiv Solinetz Winterthur

Ich bin seit über fünf Jahren Kursleiter bei Deutschintensiv Solinetz Winterthur und habe solche Fluchten mehrmals erlebt. Das ist immer wieder schockierend.

Zum Glück aber ist der Kursalltag eine Freude. Bei Solinetz bin ich nie allein. Jeden Tag werde ich von einer assistierenden Person tatkräftig unterstützt, die sich genauso auf jeden Unterrichtstag freut wie ich, auf die Kursteilnehmenden, die Arbeit mit ihnen, das Gefühl, wie sehr sie diese Unterstützung schätzen. Bunt gemischte Gruppen mit Menschen aus dem Iran, der Türkei, aus Afghanistan, Äthiopien, Gambia, dem Sudan, Sri Lanka etc. Diese Vielfalt ergibt die besten Kursgruppen, die man sich vorstellen kann.

Am Abend bin ich jeweils todmüde, aber am anderen Morgen, wenn die Ersten wieder im Unterricht auftauchen und mich anstrahlen, fühle ich mich wie in einer anderen Welt. Wir haben es lustig, machen Sprüche und können lachen, es fühlt sich an wie eine heile Welt.



Büşra Nur Yilmaz beim Unterrichten von Geflüchteten im Busdepot. Sie ist selbst geflüchtet und studiert Zahnmedizin an der Universität Zürich.

2015 Start in der Waschküche

Initiantin und Gründerin dieser Organisation ist Constanze Schade, Präsidentin von Deutschintensiv Solinetz Winterthur. Sie erinnert sich:

«Zuerst unterrichteten wir in der Waschküche eines Mehrgenerationenhauses. Der damalige Leiter der städtischen Sozialbehörde sicherte uns einen Betrag von 100 Franken pro Teilnehmerin und Teilnehmer und Kurs zu, damit wir Lehrmittel kaufen konnten.

Wir wurden in einer städtischen Asylunterkunft vorstellt, in der Geflüchtete wohnten, die noch im Asylverfahren steckten. Obwohl die Stadt anfangs zurückhaltend war, was die Zusammenarbeit mit Freiwilligen anging, gab es bald monatliche Zusammenkünfte mit Kaffee und Gipfeli bei der Sozialberatung. Das alles hatte sogar etwas Charme, wenn auch die Unterkunft in einem desolaten Zustand war. Der Mief, das kaputte Mobiliar und die Dunkelheit waren erschreckend.»

105 Freiwillige unterrichten 170 Kursteilnehmende

In den letzten acht Jahren ist das Baby Solinetz Winterthur erwachsen und ein eigener, unabhängiger Verein geworden. 105 Freiwillige unterrichten heute 170 Kursteilnehmende, vom Alphabetisierungskurs bis zum zweithöchsten Deutschniveau C1, und bereiten sie auf die Prüfungen für offizielle Sprachzertifikate vor. Die Geflüchteten kommen vier bis fünf Halbtage in den Kurs, zusätzlich machen sie täglich Hausaufgaben und lernen Wörter und Sätze – eine riesige Leistung, für die es viel Motivation braucht.

Zum Unterrichtskonzept gehören die Kurse «Geflüchtete unterrichten Geflüchtete». Viele Unterrichtende und Assistierende auf A1- und A2-Niveau sind Geflüchtete aus den obersten Niveaus der Deutschklassen. Für die Kursteilnehmenden wie die Unterrichtenden ideal, findet Büşra Nur Yilmaz, eine dieser Unterrichtenden:

«Als Geflüchtete ist es ein wunderbares Gefühl, Menschen zu helfen, die sich in derselben Situation befinden. Das Erlernen der neuen Sprache im fremden Land ist ein herausfordernder Prozess und nur diejenigen, die diesen Prozess selbst durchgemacht haben, können ihn wirklich verstehen. Beim Unterrichten erweitern wir nicht nur das Wissen und die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler, sondern

auch unsere eigenen. Es ist eine wunderbare Wechselwirkung, von der beide Seiten profitieren.

Solinetz ist ein Ort, an dem wir uns mit anderen Menschen in ähnlichen Situationen zusammenfinden und eine tiefe emotionale Verbundenheit spüren. Hier teilen wir nicht nur die Schwierigkeiten beim Lernen der Sprache, sondern auch unsere Hoffnungen, Träume und Ängste. Es ist ein Ort des Zusammenhalts, an dem wir uns gegenseitig stärken und unterstützen.»

Jetzt kommt Büşra Nur Yilmaz nicht mehr dazu zu unterrichten. Nach nur zwei Jahren in der Schweiz hat sie, unter anderem dank Solinetz, den Numerus clausus für das Medizinstudium in Zürich bestanden. Eine Erfolgsgeschichte für alle Mitarbeitenden, die sich immer wieder mit Leidenschaft für die Kursteilnehmenden einsetzen.

Der Umzug und seine finanziellen Folgen

Das Hauptquartier unserer Kurse befindet sich bis Ende 2024 noch im alten Busdepot. Das ist ein idealer Ort für uns mit gut geeigneten Schulräumen, zwar mit minimalem Komfort, fast die Hälfte der Fenster lässt sich nicht mehr oder nur schwer öffnen, die meisten Storen sind kaum mehr zu bedienen, aber der Mietzins ist günstig. Er beträgt weniger als 20 000 Franken im Jahr für vier Schulräume und eine kleine Geschäftsstelle. Doch sehr bald müssen wir raus und etwas Neues finden. Das Busdepot wird umgebaut und überbaut. Unsere Miete wird sich mit gegen 80 000 Franken vervierfachen, wenn wir den Status quo erhalten möchten. Von vielen Seiten, von Stiftungen wie der Hilfsgesellschaft, der Stadt Winterthur und anderen Gemeinden, die uns Geflüchtete schicken, bekommen wir finanzielle Unterstützung. Aber 60 000 Franken mehr pro Jahr, die haben wir noch nicht zusammen.

Damit wir weiterarbeiten können, brauchen wir mehr Unterstützung. Wir versu-

chen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, und sind froh, dass wir von den verschiedensten Seiten viel Anerkennung und Goodwill erfahren.

Schöne und traurige Geschichten

In unserer Arbeit erleben wir schöne, aber auch immer wieder traurige Geschichten. Eine traurige hat während des Schreibens dieses Textes eine positive Wendung genommen. Es ist jene von Tafari, der damals die Schweiz verliess, weil er hier keine Chance mehr für sich sah und sich manchmal «wie in einem Gefängnis fühlte», wie er einmal sagte. Drei Wochen nach seiner Flucht schreibt er mir.

«Lieber Markus ... ich bin in Grossbritannien, aber ich konnte dir nicht schreiben. Ich habe kein Handy gehabt.»

«Wie bist du da denn hingekommen?»

«Mit dem Schlauchboot. Ja es war schwer, aber mit Gottes Hilfe habe ich es geschafft.»

Seither ist mehr als ein Jahr vergangen, aber der Kontakt mit Tafari ist geblieben. Er lebt mittlerweile im Nordwesten Englands, hat ein eigenes Zimmer und bekommt 45 Pfund (50 Franken) in der Woche. Er hat viel Zeit, so gut wie möglich Englisch zu lernen. Aber eine Gratis-Solinetz-Schule gibt es da nicht. Seine Zukunft war bis vor kurzem ungewiss.

Doch vor ein paar Monaten habe ich diese Nachricht erhalten:

«Ich habe einen Brief bekommen. Darin steht: Das Homeoffice akzeptiert, dass ich in England bleiben kann und eine Aufenthaltsbewilligung für fünf Jahre erhalte!»

Welch unerwartete und hoffnungsvolle Wende im Leben von Tafari.

Träume

Manchmal, wenn meine Gedanken nachts um meinen Schulalltag kreisen, wenn ich an den Unterricht und an all die Geflüchteten mit ihren Schicksalen denke, falle ich in den Schlaf und nehme meine Gedanken mit, träume. Es sind nicht Glücks-, aber auch keine Angstträume, sie spiegeln nur, was ich immer wieder erlebe.

Wenn ich dann erwache, denke ich, so muss es sein. Ich darf nicht vom besseren Leben träumen, das meine Teilnehmerinnen und Teilnehmer verdient haben, weil sie so viel dafür tun, mit so viel Motivation Deutsch lernen, trotz schwieriger Wohnverhältnisse, trotz Kindern, um die sie sich sorgen, trotz Migräne, Rückenweh, psychischer Schmerzen.

Ich darf auch nicht verzweifeln, wenn ich mitbekomme, dass sie trotz ihrer Motivation und ihres Willens, sich hier zu integrieren, nach beinahe sechs Jahren in der Schweiz in den Iran zurücksollen, wo Frauen umgebracht werden, weil sie das Kopftuch nicht richtig tragen, oder nach Eritrea, wo sie verfolgt wurden, weil sie aus dem Zwangsdienst ausbrachen, oder in den Tibet, weil sie keine Papiere haben.

Und wenn ich miterlebe, wie ein Mann aus Kamerun, der auf Deutsch ein Buch über seine Situation in der Schweiz geschrieben hat, der bei uns unterrichtet hat, in Deutsch und Französisch, für die Asylorganisation Zürich arbeitet, traumatisierte Menschen besucht und ihnen Mut zuspricht, im Film «Die Anhörung», der 2024 mit dem «Prix de Soleure» ausgezeichnet wurde, einer der vier Hauptprotagonisten ist, der Masterprogramme an der ZHAW absolviert hat und in Seminaren Bachelor-Studierende unterstützt ..., was mache ich dann, wenn ich erfahre, dass sein Härtefallgesuch wegen mangelnder Integration abgelehnt wird?

Ich kämpfe mit anderen Freiwilligen weiter für sein Recht, unterstütze bei Deutschintensiv Solinetz Winterthur die Geflüchteten, zeige ihnen, dass sie bei uns willkommen sind, dass wir sie brauchen, weil sie zu uns gehören und uns auch vor Augen führen, wie privilegiert wir sind, hier geboren worden zu sein, wie viel wir denen, die nicht so privilegiert sind, in ihrem Kampf für ein menschenwürdiges Leben schulden.

Das zu leisten, dafür ist Deutschintensiv Solinetz Winterthur der beste Ort für mich.

Markus Egli, Kursleiter und Vorstandsmitglied
von Deutschintensiv Solinetz Winterthur



Gruppenarbeit im B1-Kurs im Reformierten
Kirchgemeindehaus Veltheim



Deutschintensiv Solinetz Winterthur

Der gemeinnützige Verein führt kostenlose Deutschkurse für sozial benachteiligte Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund durch. Er begleitet und unterstützt Kursteilnehmende darüber hinaus bei der Integration in unsere Gesellschaft.

Die Arbeit wird mit Ausnahme der Geschäftsstelle von Freiwilligen getragen. Sie bilden die Basis, zusammen mit der unentbehrlichen finanziellen Unterstützung durch die Stadt Winterthur, durch umliegende Gemeinden, private Spenden, Mitglieder- und Stiftungsbeiträge und verschiedene Organisationen.

Für nähere Informationen,
finanzielle Unterstützung und
Mitwirken im Verein:
solinetz-winterthur.ch



Hier hat die gute alte Wandtafel
noch nicht ausgedient!

Wechsel im Stiftungsrat



Im vergangenen Jahr haben zwei Stiftungsräte ihre Tätigkeit für die Hülfs-gesellschaft beendet und eine neue Stiftungsrätin hat ihr Amt angetreten. Mit Pedro Fischer, der mehr als ein Vierteljahrhundert dabei war, blicken wir in einem Interview auf eine bewegte Zeit zurück, in der sich in seinem Aufgabenbereich, dem Wohnheim Sonnenberg, eine Menge getan hat.

Pedro Fischer hat sich während 27 Jahren als delegierter Stiftungsrat der Hülfs-gesellschaft für das Wohnheim Sonnenberg engagiert. Links im Bild ein Gemälde, das die letzte Hausherrin Anna Louise Biedermann zeigt. Sie hatte sich gewünscht, dass nach ihrem Ableben ein Altersheim in ihrer Villa eingerichtet wird.

Ein langgedienter Stiftungsrat blickt zurück

Die Fragen stellte Stiftungsrat Helge Fiebig.

Pedro, du hast dich während über 27 Jahren im vormaligen Vorstand und im jetzigen Stiftungsrat engagiert. Was hat dich motiviert, dich für die Hülfs-gesellschaft gewinnen zu lassen und ihr während so langer Zeit treu zu bleiben?

Pedro Fischer: Ich wurde von Heinrich Sigg, dem damaligen Leiter der Sulzer-Pensionskasse, gefragt, ob ich seine Nachfolge im Vorstand der Hülfs-gesellschaft antreten wolle. Er stand kurz vor seiner beruflichen Pensionierung und wollte das Ehrenamt nicht länger ausüben. Traditionsgemäss wurden Vertreter von grossen Unternehmen sowie Vertreter des Depar-

tements Soziales Winterthur ausgewählt, um im Vorstand Platz zu nehmen. Der Verein war bereits stolze 184 Jahre alt.

Die Übernahme dieses Postens war mit der Verpflichtung verbunden, auch als Präsident der Heimkommission für das damalige Alters- und Pflegeheim Sonnenberg zu agieren. Dieses Gremium bestand aus dem Präsidium und drei Damen, die den Besuchsdienst und Ausflüge mit den Bewohnenden betreuten. Das damalige Reglement der Heimkommission war äusserst knapp formuliert. Eine erste Führung durch das Haus mit dem damaligen Präsidenten und der Heimleiterin liess mich ernüchtert zurück. Eine langjährige Bewohnerin, die bereits mehr als 25 Jahre im Sonnenberg lebte, sagte mir – ich war 32 Jahre alt –, wenn ich etwas im Haus ändern wolle, müsse ich sie um Erlaubnis bitten oder sie zumindest vorher informieren.

Zusammengefasst kann ich sagen: Meine grösste Motivation lag darin, die kontinuierlich erfolgreiche und engagierte Belegschaft des Sonnenbergs zu fördern. Ich habe festgestellt, dass sich diese wertvolle Institution über viele Jahrzehnte positiv und erfreulich entwickelt hat. Früher war es wie ein grosser Familienhaushalt. Über die Jahre erhielt das Haus eine organisatorische Struktur. Während meiner Zeit in der Hülfs-gesellschaft wurden interne Abläufe bestimmt sowie die Reglemente und Konzepte entwickelt, die heute und auch in Zukunft den Erfolg dieses Hauses sichern können.

Du hast die Umwandlung von einem Alters- und Pflegeheim in ein Wohnheim für Menschen mit Demenz massgeblich vorangetrieben. Welche Gründe sprachen für die Umwandlung und inwiefern hat sich diese Neuausrichtung bewährt?

Im Oktober 1956 öffnete das Altersheim Sonnenberg seine Tore für 16 Pensionäre. Sie waren mehrheitlich verwitwet. Drei Viertel waren Frauen. Es war neben dem Wiesengrund das zweite Heim der Hilfsgesellschaft und das fünfte der Stadt Winterthur.

In den 90er-Jahren stellten sich mit immer älteren und pflegebedürftigeren Pensionären neue Herausforderungen. Ab 1995 – im August 1996 übernahm ich das Amt des Heimkommissionspräsidenten – wurde das Haus entsprechend den sich wandelnden Bedürfnissen der Bewohner und den Anforderungen an das Personal zum Alters- und Pflegeheim Sonnenberg umgestaltet.

Der Sonnenberg konnte aber den steigenden Erwartungen der «neuen» älteren Generation mit den Jahren nicht mehr gerecht werden. Da das Haus unter Denkmalschutz stand, waren bauliche Veränderungen für eine Generation mit höheren Ansprüchen kaum umsetzbar. Daher fokussierten wir uns ab dem Jahr 2005 auf die demografische Entwicklung,

die Zunahme von Demenzerkrankungen und den Mangel an entsprechenden Pflegeplätzen. Dies führte schliesslich zur grundlegenden Konzeptänderung. Seit Januar 2007 hat sich der Sonnenberg zu einem spezialisierten Wohnheim für Menschen mit Demenz entwickelt.

Nach rund 17 Jahren lässt sich festhalten, dass dieser Weg erfolgreich war. Finanziell konnten wir die zuvor defizitäre Situation der Jahre 1996 bis 2007 (circa 100 000 Franken Defizit pro Jahr) in eine komfortable und sichere finanzielle Lage umwandeln. Heute verfügt der Betriebsfonds des Wohnheims über ein solides Polster. Dies ermöglicht es dem Sonnenberg, auch in unsicheren Zeiten stabil und nachhaltig in die Zukunft zu blicken.

Gab es auch Zweifel am beschrittenen Weg?

Dieser Wandel war wahrlich kein Spaziergang. Wir haben einen Business-Plan ausgearbeitet, der trotz angespannter finanzieller Lage notwendige Anschaffungen sowie Umbauten für die neuen Klientinnen und Klienten und einiges mehr beinhaltete. Die grösste Herausforderung bestand darin, den schrittweisen Wechsel der bestehenden Bewohnerschaft (welche mehrheitlich nicht dement war) so vorzubereiten, dass er bei Bewohnenden wie auch ihren Angehörigen auf Akzeptanz stiess. Wir wollten unbedingt ver-

Dank

Im Namen des Stiftungsrats danke ich Pedro Fischer für die überaus lange Zeit, in welcher er seine Kompetenz in den Dienst der Hilfsgesellschaft gestellt hat. Im Wohnheim Sonnenberg hat er deutliche Spuren hinterlassen. In seiner Zeit als Stiftungsrat hat sich das Haus von einem kleinen, defizitären Altersheim zu einem modernen Wohnheim für Menschen mit Demenz gewandelt, dessen Rechnung ausgeglichen ist. In der Kommunikationskommission, welche unter anderem die «Perspektiven» herausgibt, hat sich Pedro Fischer als IT-affiner und technisch versierter Mitdenker wirksam und positiv eingebracht.

Mit ihm verliert der Stiftungsrat ein Mitglied, das sich mit grossem Engagement hervorgetan und sich mit unserer Stiftung identifiziert hat. Mit der bevorstehenden beruflichen Pensionierung brechen für ihn neue Zeiten an. Der Stiftungsrat der Hilfsgesellschaft wünscht Pedro Fischer für die nun entstehenden Freiräume, die er mit seinen vielfältigen Interessen leicht füllen wird, alles erdenkliche Gute.

Markus Casanova,
Präsident der Hilfsgesellschaft



Daniela und Pedro Fischer mit Heimleiter Philippe Delannoy 2016 an der Jubiläumsfeier zum 60-jährigen Bestehen der Altersinstitution Sonnenberg

hindern, dass jemand das Heim wechseln musste. Eine weitere Herkulesaufgabe war, das Pflegepersonal um- und auszubilden. Denn mit dem neuen Krankheitsbild der zukünftigen Bewohnenden waren unsere Leute kaum vertraut. Die letzte Bewohnerin, die nicht dement war, ist 2003 eingetreten und 2017 gestorben. Dem unermüdlichen Einsatz des Personals ist es zu verdanken, dass sie ihrem Wunsch gemäss bis an ihr Lebensende im Sonnenberg bleiben konnte. Sie verkörperte die Verwandlung des Altersheims in das jetzige Wohnheim für Menschen mit Demenz. Die Verwandlung ist bestens gelungen, wofür ich allen Beteiligten

meinen herzlichsten Dank ausspreche. Sie haben mich motiviert, mich über diese lange Zeit für den Sonnenberg zu engagieren.

Gab es Höhepunkte oder Schreckmomente, die dir in Erinnerung bleiben werden?

Ein prägender Moment waren der Umbau und die Umnutzung des unter kantonalem Denkmalschutz stehenden Ökonomiegebäudes. Quasi aus einer grossen Abstellkammer, die von Stadtgrün Winterthur für Material und Werkzeuge genutzt wurde, entstanden vier wunderbare Arbeitsplätze und ein Aufenthaltsraum, der für Aktivierungen sowie für Veranstaltungen mit Angehörigen, Sitzungen und Schulungen genutzt wird. Der enorme Aufwand hat sich definitiv gelohnt und das Wohnheim Sonnenberg um einen bedeutenden und funktionalen Raum ergänzt.

Auf der anderen Seite gab es einen speziellen Schreckmoment. Es war der Augenblick, in welchem sich die Decke im Hauptgebäude ablöste und mit grossem Getöse im Erdgeschoss niederging. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der glimpflich ausgegangene Deckeneinsturz hatte umfassende Sicherheitsmassnahmen zur Folge. In allen Decken im Hause wurden Sondierbohrungen durchgeführt, um einen ähnlichen Vorfall wenn irgend möglich auszuschliessen.

Gibt es noch etwas, das du gerne zum Abschied sagen möchtest?

Ich wünsche dem Sonnenberg-Team und dem Stiftungsrat alles Gute für die Zukunft und hoffe, dass der Stiftungsrat weiterhin vereint im Engagement für eine so wichtige Sache wie die Stiftung «Hilfsgesellschaft Winterthur» bleibt. Möge die Stiftung noch viele Jahre ihre Arbeit tun und ihren Dienst als Sozialinstitution in der Stadt Winterthur leisten können.



Zum Abschied von Christoph Heck

Neun Jahre für die Hilfsgesellschaft tätig

Im Jahre 2014 wurde Christoph Heck in den Stiftungsrat der Hilfsgesellschaft gewählt. Als Sozialarbeiter und ausgewiesener Fachmann für Kinderschutz nahm er in der Gesuchskommission Einsitz. Hier werden Unterstützungsgesuche behandelt. Das sind sowohl Gesuche von Institutionen als auch solche für Einzelpersonen, welche jeweils durch eine professionelle Fürsorgestelle eingereicht werden. Christoph Heck wirkte also dort mit, wo das Herz der Hilfsgesellschaft schlägt. Hauptberuflich als Behördenmitglied in der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) Winterthur-Andelfingen tätig, war er in der vierköpfigen Kommission stets ein guter Mitdenker. Seine profunden Kenntnisse des sozialen Gefüges von Winterthur und Umgebung waren eine wertvolle Hilfe bei der Abklärung der Gesuche, geht es doch jedes Mal um die Frage, ob ein Unterstützungsantrag den in der Hilfsgesellschaft geltenden Richtlinien genügt. Gemeinsam mit Stiftungsrätin Bea Baltensberger war er vor allem für die Abklärung von Einzelgesuchen zuständig.

Im vergangenen Jahr hat Christoph Heck den Stiftungsrat auf eigenen Wunsch verlassen.



Herzlich willkommen, Renate Gröger Frehner

Die neue Stiftungsrätin stellt sich vor

«Winterthur ist der ideale Wohnort zwischen Frauenfeld, wo mein Mann arbeitete, und Zürich, meinem Tätigkeitsfeld. Wir lernten Winterthur durch Freunde kennen und entschieden vor bald 30 Jahren, hier zu bleiben. Aufgewachsen im Solothurner Schwarzbubenland, zog es mich 1982 wegen meiner Ausbildung zur Betriebsökonomin nach Zürich. 22 Jahre meines Berufslebens verbrachte ich im Universitätsspital Zürich (USZ), die letzten 16 Jahre als Direktorin Immobilien und Betrieb und Mitglied der Spitalleitung. Beim Frauennetzwerk BPW lernte ich vor vielen Jahren Margreth Frauenfelder kennen. Sie hat mir von der über 200 Jahre alten Hilfsgesellschaft erzählt, die sich für die Verletzlichen unserer Gesellschaft einsetzt. Das hat mich sehr beeindruckt. Für mich ist seit langem klar, dass ich mich nach meinem Austritt aus dem USZ in Winterthur engagieren will. Letztes Jahr im Juli ergab sich diese Gelegenheit. Ich wurde in den Stiftungsrat und zur Präsidentin der Betriebskommission des Wohnheims Sonnenberg gewählt. Ende April habe ich das USZ verlassen. Ich freue mich auf neue Möglichkeiten, auf mehr Zeit für Winterthur und auf Reisen mit meinem Mann, um noch viele schöne Plätze dieser Welt zu entdecken.»

Wir danken **Christoph Heck** herzlich für sein wertvolles Engagement für die Hilfsgesellschaft und wünschen ihm – beruflich wie privat – für die Zukunft alles Gute. **Renate Gröger** heissen wir im Stiftungsrat herzlich willkommen und wünschen ihr in ihrem neuen Aufgabenfeld viel Freude und gutes Gelingen.

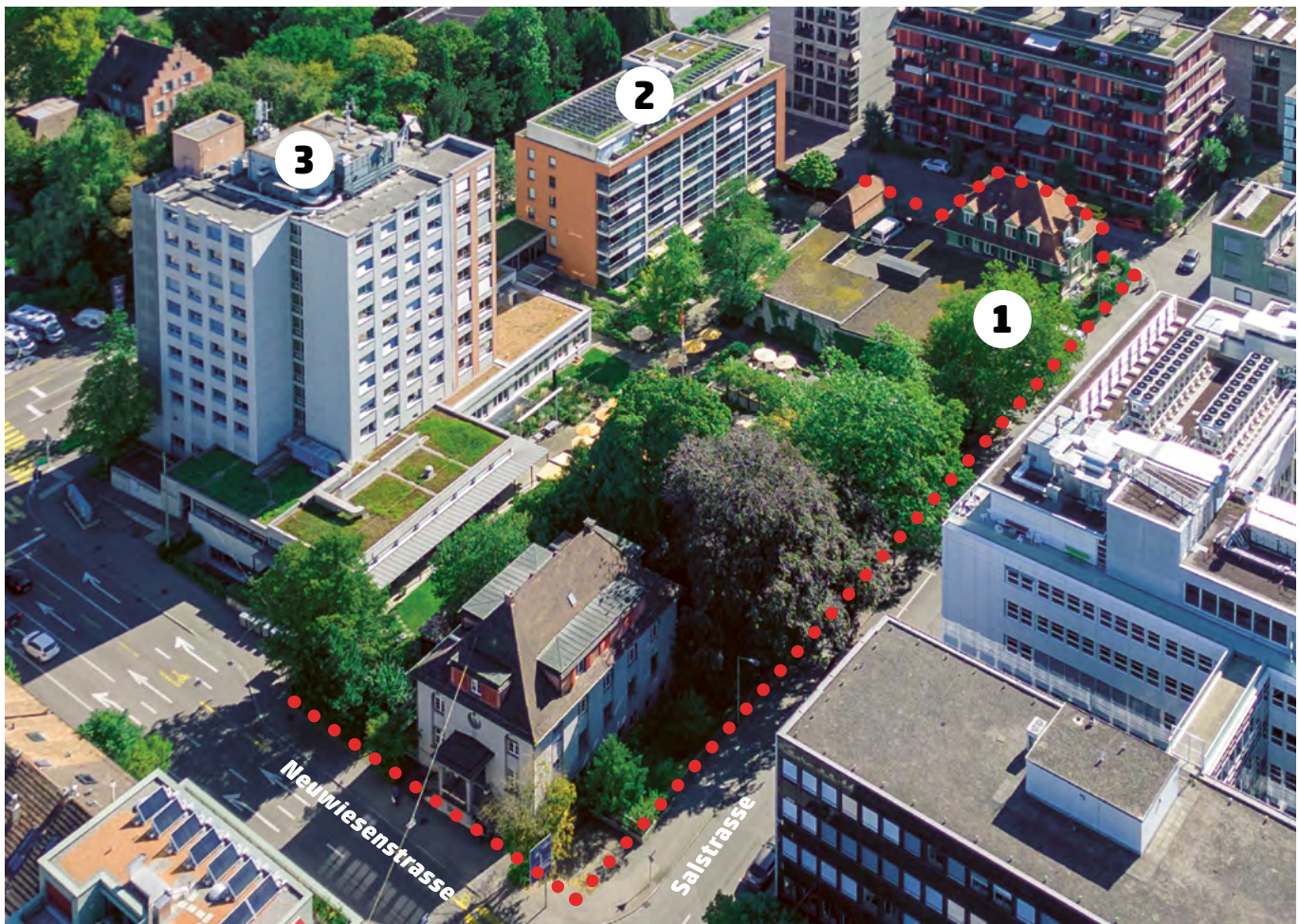
Markus Casanova, Präsident der Hilfsgesellschaft

Projekt «Salpark»

Das geplante Bauprojekt «Salpark» auf dem Areal Wiesengrund ist mit der Einreichung des Baugesuchs einen Schritt weiter vorangetrieben worden. Am 16. Februar wurde das Baugesuch im «Landboten» publiziert. Wir rechnen damit, dass in etwa neun Monaten eine Baubewilligung vorliegt. Gehen während der darauffolgenden Rekursfrist keine berechtigten Einsprachen ein, könnte der Baustart Anfang 2025 erfolgen.

Das Projekt enthält neben kleinen praktischen Stadtwohnungen auch Flächen für eine gewerbliche Nutzung, welche voraussichtlich vor allem für Büros und Aufenthaltsflächen von sozialen Einrichtungen genutzt werden. Gottesdienste und Versammlungen der französischen Kirchengemeinschaft werden weiterhin möglich sein. Das Wichtigste am Projekt betrifft aber das Seniorenzentrum Wiesengrund (SZW). Das Projekt «Salpark» enthält neue Flächen für das Alterszentrum. Mit diesen Flächen wird das SZW nicht erweitert, sondern optimiert. Aktuell schlecht nutzbare Flächen vor allem im Hochhaus werden in Zukunft anderen Nutzungen zugeführt (Neuvermietung), während das SZW im Neubau diese Flächen durch moderne und effiziente Grundrisse mit modernsten Hilfsmitteln ersetzen kann. Dies bringt sowohl für unsere Bewohnerinnen und Bewohner als auch für unsere Mitarbeitenden einen echten Mehrwert.

Christian Tribelhorn, Mitglied des Stiftungsrats



1: Geplant sind auf diesem Areal neue Gebäude. Es soll einen Anbau ans Hochhaus geben, der als Alters- und Pflegeheim genutzt wird. Entlang der Salstrasse und teilweise entlang der Neuwiesenstrasse werden Gebäude mit altersgerechten Stadtwohnungen und Gewerberäumen im Parterre erstellt.

2: Die Residenz Eichgut mit Alterswohnungen bleibt unverändert.

3: Das Hochhaus bleibt als Gebäude bestehen. Die unteren Etagen werden weiterhin als Alters- und Pflegeheim genutzt, die oberen Etagen werden an andere Institutionen fremdvermietet.

Jahresbericht 2023



Der 211. Jahresbericht der Stiftung «Hülfs-gesellschaft Winterthur» liegt ab Juli 2024 vor. Er kann auf der Website www.huelfsgesellschaft.ch gelesen, bei Bedarf auch heruntergeladen oder traditionell in Papierform bestellt werden:

per Telefon 052 264 55 55 oder
per E-Mail an info@huelfsgesellschaft.ch.

Impressum

Redaktion: Regina Speiser, Helge Fiebig. **Konzept und Gestaltung:** Urs Attinger, Screen & Design Grafik, Werbung. **Korrektorat:** CityTEXT GmbH.

Druck: Welldone AG. **Papier:** Offset Planojet 120 g/m² FSC Mix. **Verpackung:** Brühlgut Stiftung.

Ausgaben: in der Regel zweimal jährlich. Ohne Rücksprache mit der Redaktion dürfen weder Texte noch Bilder verwendet werden. **Auflage:** 3500 Ex.

Kontakt

Stiftung «Hülfs-gesellschaft Winterthur», Wülflingerstrasse 7, 8400 Winterthur
Telefon 052 264 55 55, www.huelfsgesellschaft.ch, info@huelfsgesellschaft.ch
IBAN: CH56 0900 0000 8400 1894 4

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen

